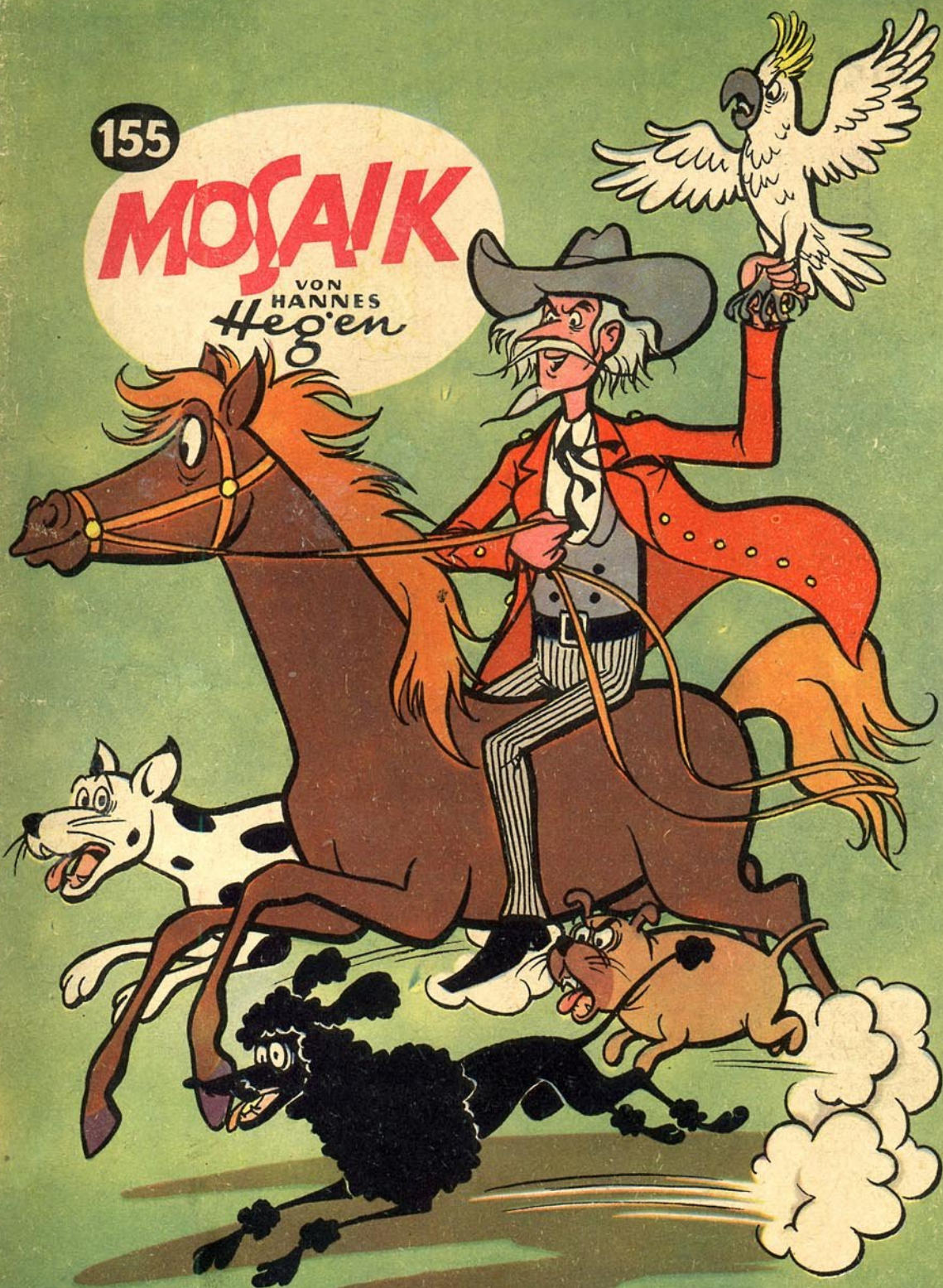


155

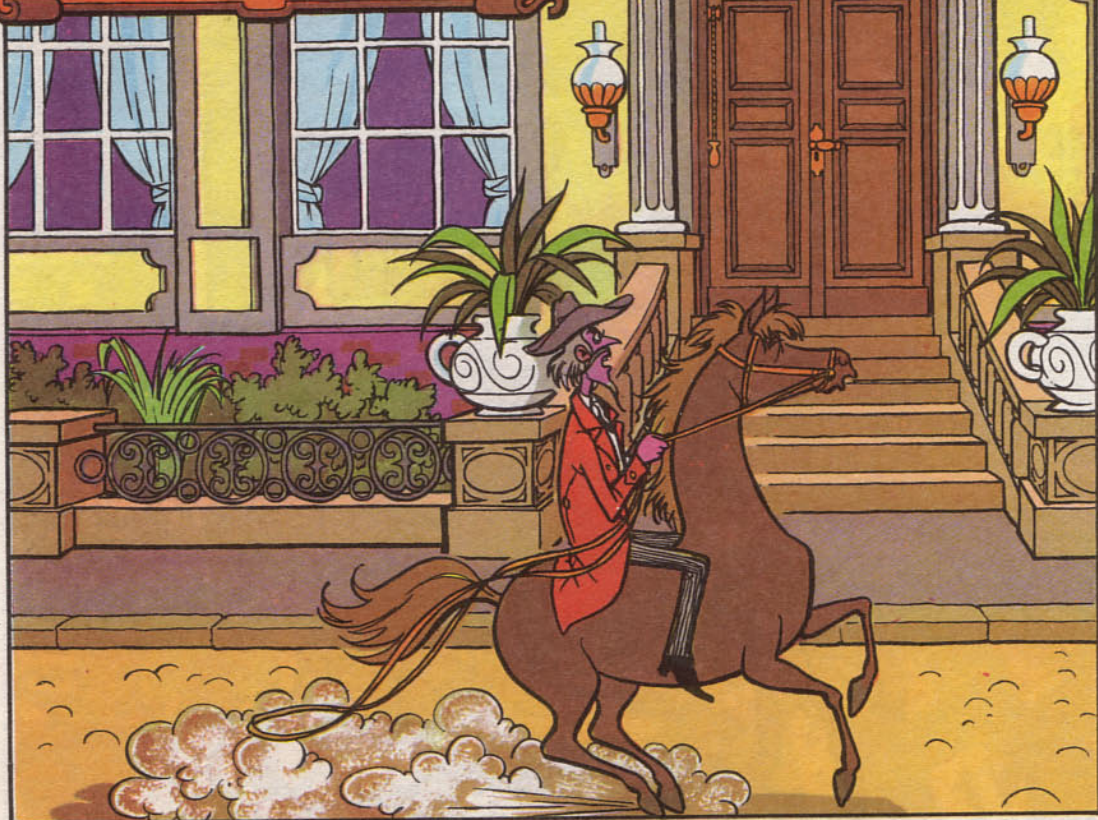
MOsAIK

VON
HANNES
Hegen



DIE ERSTE ETAPPE

DIE ERSTE ETAPPE



Colonel Springfield war wütend. „Eine halbe Stunde habe ich vom Hafen bis zu Victoria Jeffersons Villa gebraucht, obwohl ich geritten bin, als wären zwei Dutzend skalpgierige Komantschen hinter mir her. Ehe ich zurück bin, wird eine Stunde vergangen sein. Eine Stunde Vorsprung für

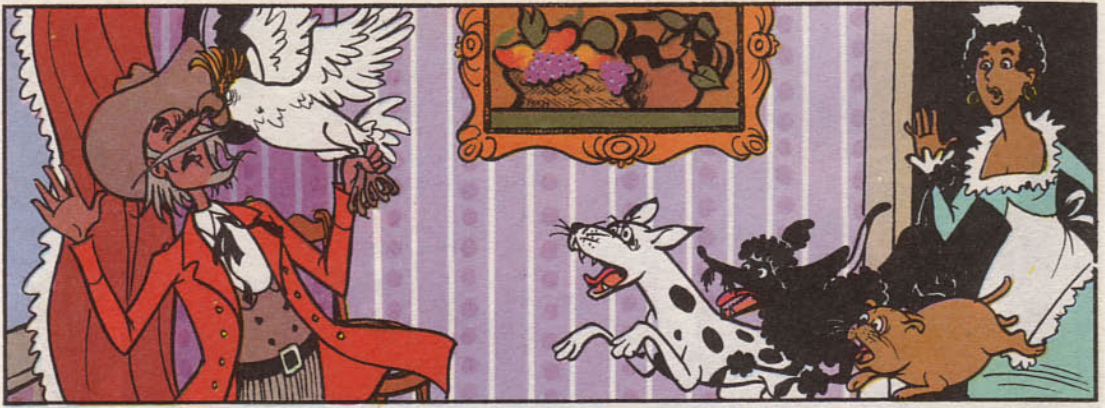
Joker mit seiner ‚Mississippi-Queen‘! Und alles nur wegen diesem albernen Papagei, der das Rennen unbedingt mitmachen soll! Aber was regt mich auf. Unsere nagelneue ‚Louisiana‘ wird den alten Kasten besiegen, selbst wenn wir noch eine Stunde vertrödeln.“



„Heda, aufgemacht! Hört mich denn keiner? Hallo, Bessie! Bessie!!! Zum Donnerwetter, wo steckt die bloß!“



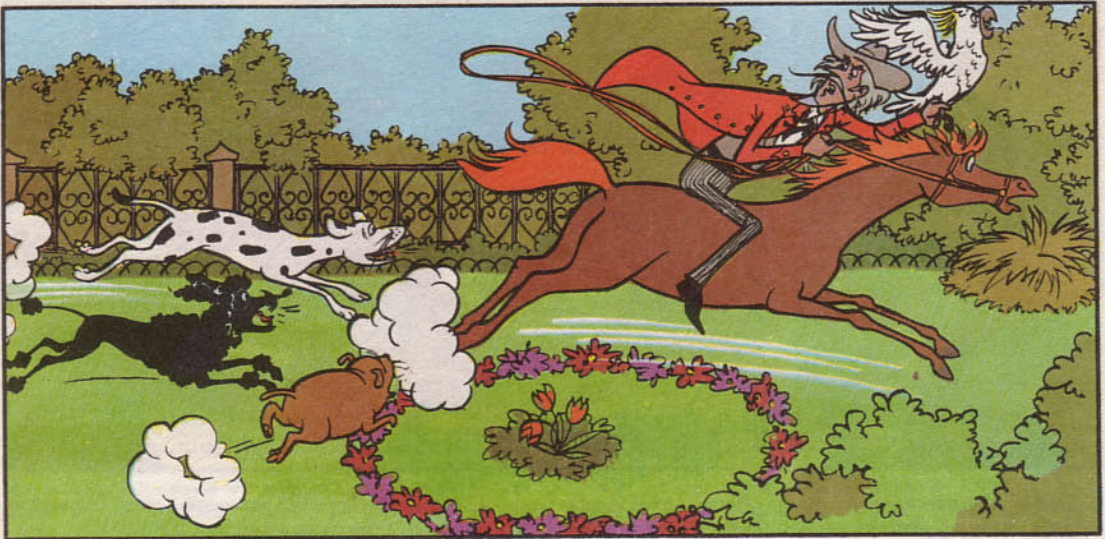
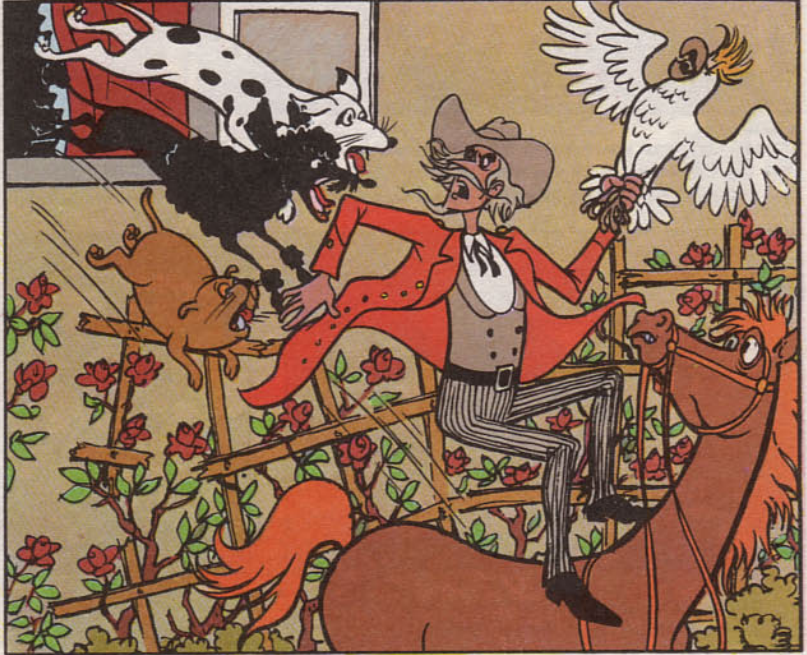
„Ah, der Colonel! Dachte ich es mir doch. Warum so aufgeregt?“ – „Den Papagei, Bessie! Gib mir den Papagei heraus!“



Doch für den Colonel war es gar nicht so leicht, den Papagei zu fangen, der wehrte sich so gut er konnte. „Au, meine Nase!“ – „Nein, gut so, beiß nur zu! Los, Nero, Bello, Pluto, faßt ihn!“

„Zurück, ihr Kläffer! Wollt ihr wohl! Das sage ich dir, Bessie, wenn ich nicht so in Eile wäre, dann könntest du was erleben! Aber ich werde alles Mrs. Victoria erzählen!“ – „Das können Sie ruhig! Ich befolge nur ihre Anweisungen!“

„Marsch, nach Hause mit euch! Verdammt, die Meute bleibt mir auf den Fersen! In Tennessee habe ich mal etwas ähnliches erlebt, als wir die Creeks aus ihren Jagdgründen vertreiben wollten. Welch ein Spektakel, wenn ich so ankomme!“





Auf der 'Louisiana' wartete man voll Ungeduld auf die Rückkehr des Colonels. „Noch ein Weilchen und ich explodiere wie ein überheizter Dampfkessel“, sagte Kapitän Baxter.

„Die Landratten machen schon Witze über mich. Wie wird sich Joker erst ins Fäustchen lachen! Und wem verdanke ich das? Den verdrehten Einfällen meiner Tante!“



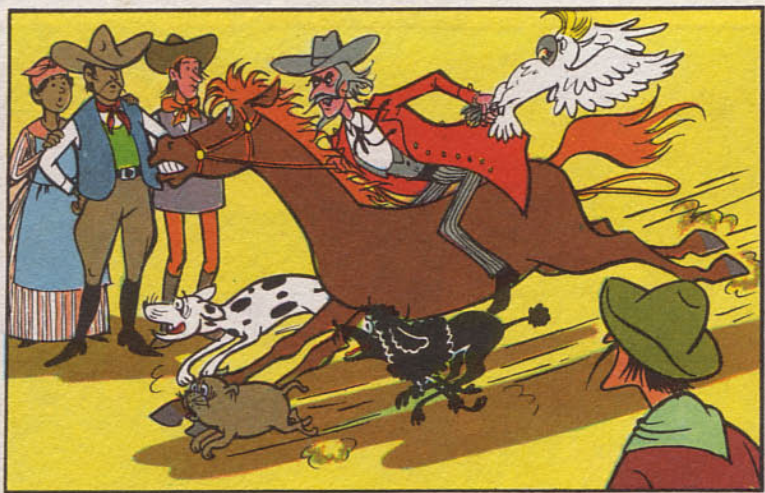
„Ich glaube, du brauchst dringend ein Beruhigungsmittel!“ rief da Mrs. Jefferson, die unbemerkt zugehört hatte.



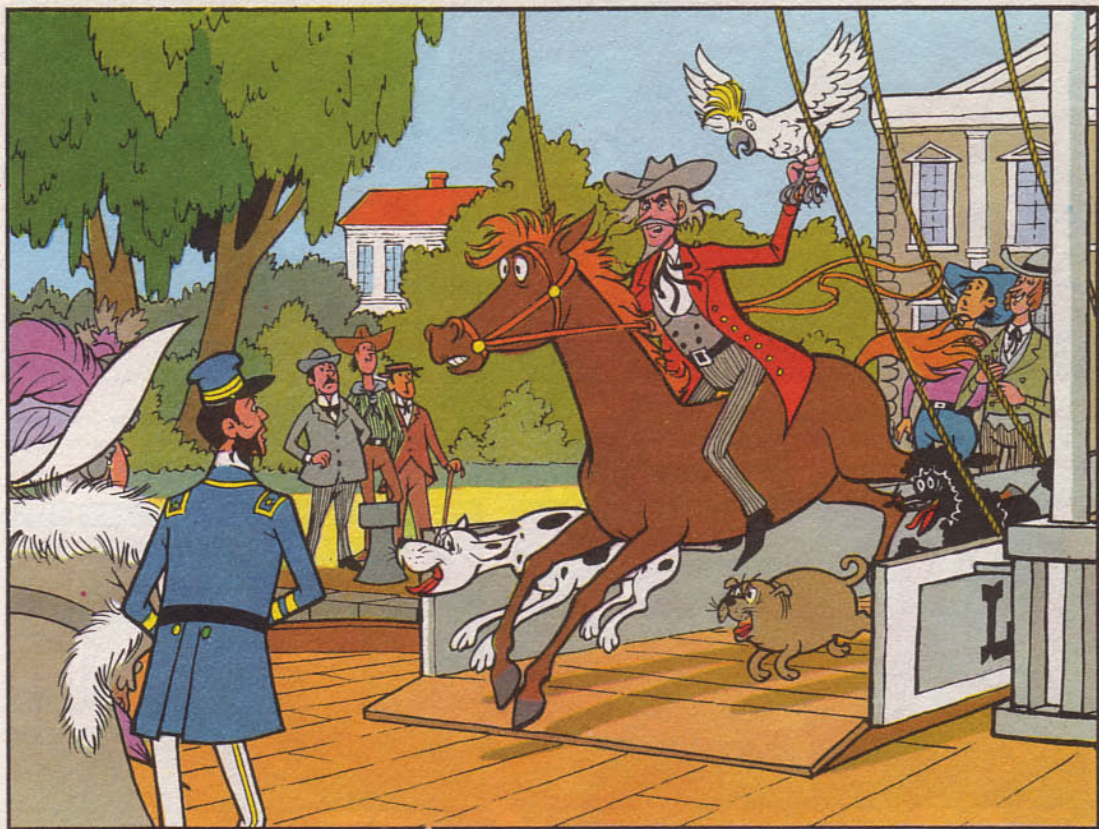
„Ich möchte solche Worte nicht noch einmal von dir hören! Denk an die Erbschaft!“ – „Verzeih, Tante, die Nerven ...“



In diesem Augenblick wurde gemeldet: „Achtung, der Colonel!“

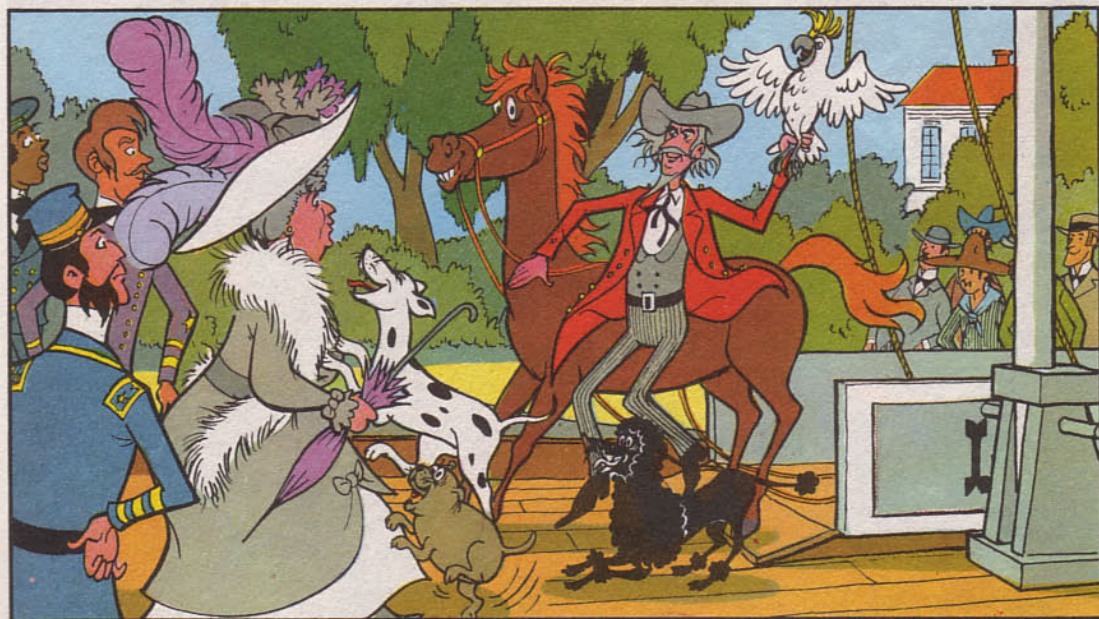


„Platz da! Weg von der Gangway!“ hörte man ihn schon von weitem rufen. Dazwischen kläfften die drei Hunde und Käptn Kidd krächzte in einem fort: „Hilfää!“



„Das kommt ins New Orleans Magazine!“ rief Mr. Potter, der Chef der Digidags, der sich unter den Zuschauern befand. Er unterließ es dann aber, weil er sich an die Drohung

des Colonels erinnerte, er werde ihn bei der nächsten Ver-spottung mit dem Colt durchlöchern und skalpieren. „Das ist ja der reinste Zirkus!“ rief Baxter wenig erfreut.

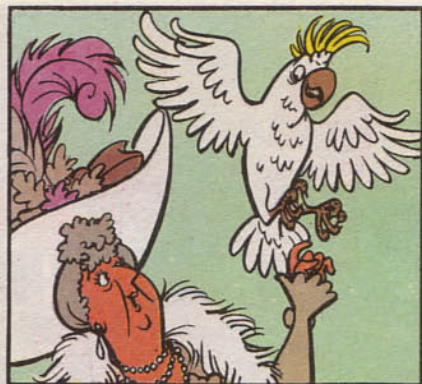


Tante Victoria hingegen war entzückt. „Sie sind ein musterhafter Kavalier, Colonel“, flötete sie. „Wie reizend von Ihnen, daß Sie auch an meine Hundchen gedacht haben.“

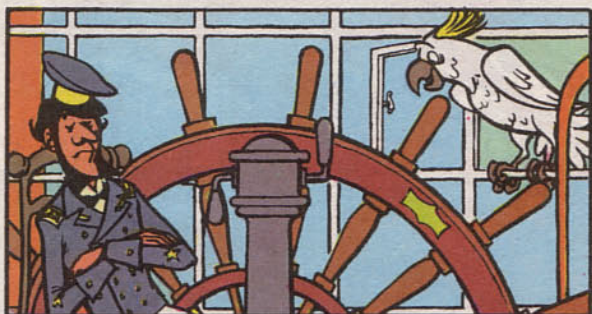
Erfreut darüber vergaß der Colonel seinen Ärger und sagte lächelnd: „Immer zu Diensten, Madam!“ Baxter zog ein saures Gesicht und dachte: „Das kann ja noch heiter werden.“



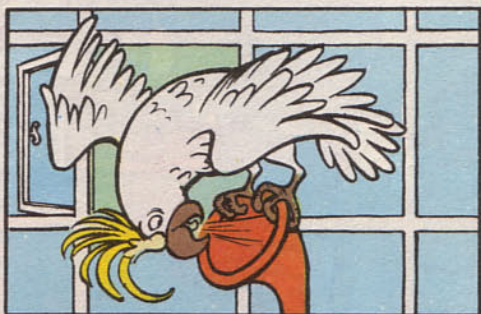
Er kannte die Empfindlichkeit seiner Tante, wenn es um ihre Lieblinge ging. Dennoch wagte er die Frage: „Sag mal, Tantchen, die Hunde – sollen sie etwa auch an Bord bleiben?“ – „Aber natürlich!“



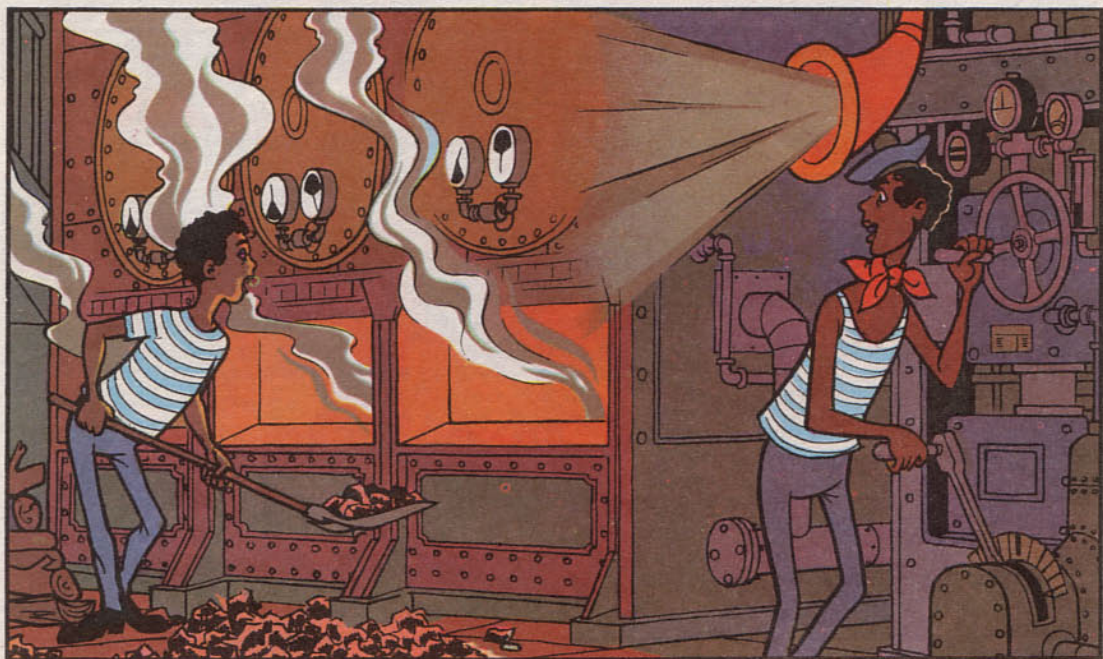
Damit war der Fall für sie erledigt. Sie wandte ihrem Neffen den Rücken und sagte zu Käptn Kidd: „Du darfst jetzt herumfliegen!“



Vergnügt flog der dreiste Bursche zum Hurrikandeck hinauf und spähte ins Lotsenhäuschen. Mr. Turner, der Lotse, war während der langen Wartezeit eingeschlafen. Käptn Kidd lachte heiser.

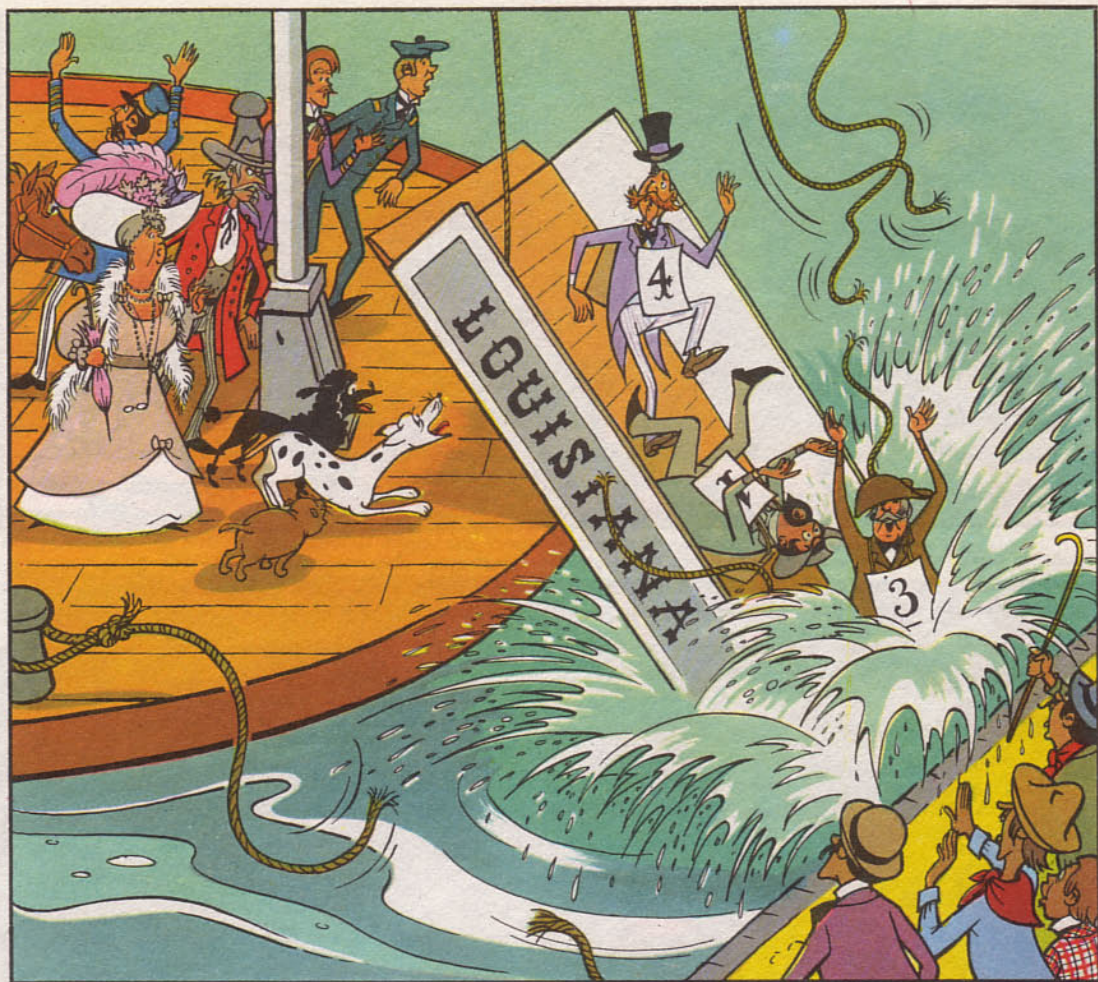


Er flatterte auf das Sprachrohr, von dem er wußte, wozu es diente, denn er war jahrelang zur See gefahren. Übermütig krächzte er ein Kommando hinein.



„Maschine volle Kraft! Hast du gehört, Jimmy? Endlich geht's los!“ – „Hörte sich 'n bißchen komisch an. Aber

beim ollen Turner kein Wunder. Schüttet soviel scharfes Zeug in sich rein, daß seine Kehle 'n Reibeisen wird.“



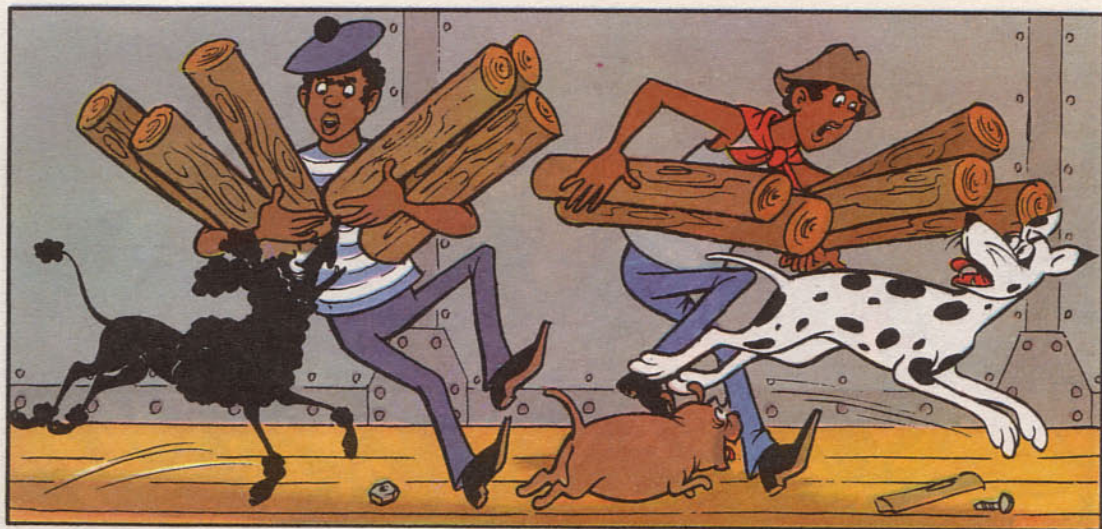
Die Maschinisten ließen den Dampf in die Zylinder strömen, die Kolben begannen sich zu bewegen, die Schaufelräder peitschten das Wasser... – „Halt!“ schrie der Kapitän.

„Ich habe doch noch gar keinen Befehl gegeben!“ Zu spät! Die Vertäuerung riß, die Gangway rutschte weg und die auf ihr stehenden Kampfrichter purzelten ins Wasser.



„Da haben wir's! Die Katastrophe nimmt schon ihren Lauf!“ jammerte Mr. Baxter. „Dieses unverschämte Viehzeug! Ich hab's ja geahnt!“ – „Hab dich nicht so!“ wies ihn die Tante

zurecht. „Hätte Käptn Kidd nichts unternommen, lägen wir immer noch tatenlos am Kai und Jokers Vorsprung würde noch größer. Aber ich Sorge dafür, daß wir ihn einholen!“



Natürlich hatte Mr. Turner, aufgeschreckt durch den plötzlichen Start, die 'Louisiana' sofort auf den richtigen Kurs gebracht und die Verfolgung der 'Mississippi-Queen' auf-

genommen. Unterwegs gab es, wie Mr. Baxter vorausgesehen hatte, viel Allotria mit den Hunden. Beim wilden Herumjagen auf dem Boilerdeck rannten sie die Heizer um.



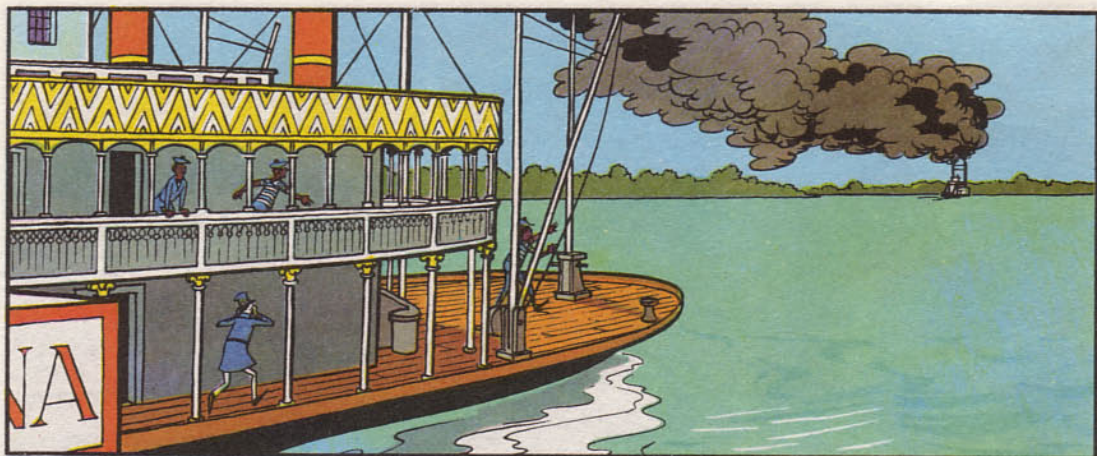
Die fluchten nicht schlecht und warfen mit allerlei Gegenständen nach den Störenfrieden. Der Mops Bello wurde

von einer Schraubenmutter getroffen und jaulte fürchterlich. Sogleich erschien Mrs. Victoria mit ihrem Schirm.



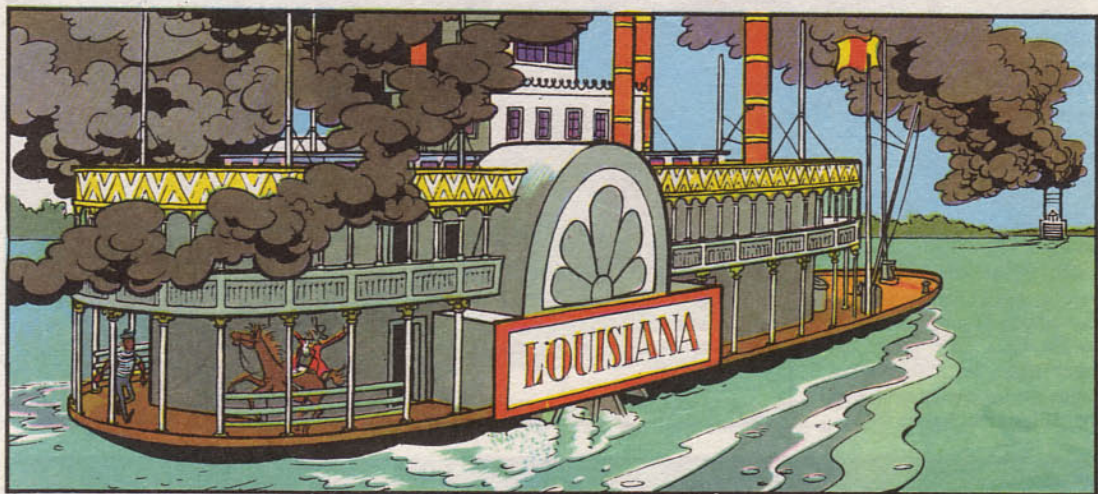
„Ihr schwarzen Teufel“, rief sie, „was erlaubt ihr euch? Vergreift euch nicht an dem Eigentum eurer weißen Herrschaft!“ – „Aber sie stören uns doch bei der Arbeit!“

versuchte sich einer der Bedrohten zu rechtfertigen. Mrs. Victoria holte mit dem Schirm aus. Da rief der Maschinist: „Wo bleibt denn das Holz? Der Dampfdruck sinkt schon!“



Bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten raute sich Mr. Baxter den Bart und stöhnte: „So werden wir das Rennen nie gewinnen!“ Es kostete ihn jedesmal Mühe, die Tante

und die Mannschaft zu beruhigen. Dennoch gelang es der schnellen ‚Louisiana‘ fast mühelos, den Vorsprung der veralteten ‚Queen‘ noch im Laufe des Tages aufzuholen.



Jetzt geriet der Colonel in Begeisterung. Er schwang sich auf das Pferd, das wegen der unerwarteten Abfahrt an Bord geblieben war, ritt damit umher und krächte Kommandos

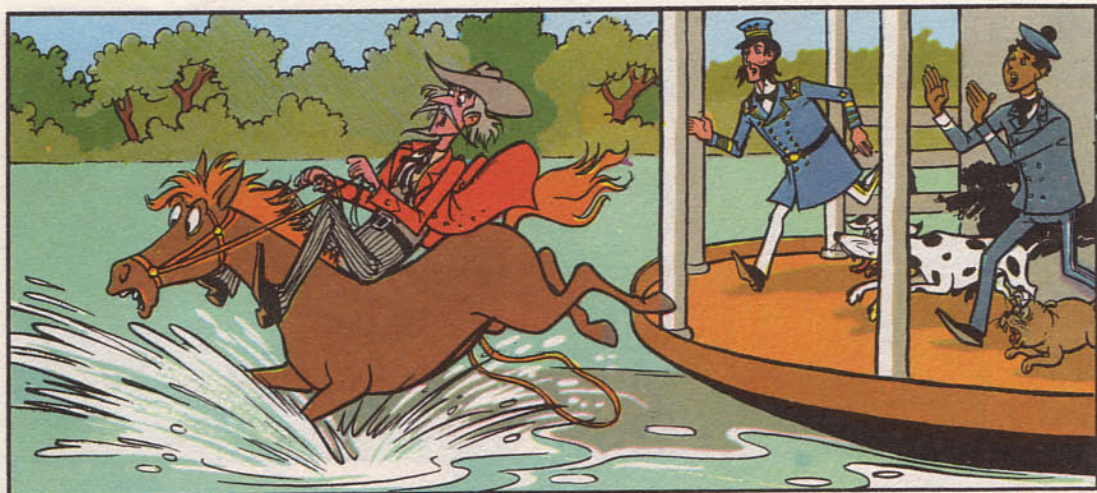
aus dem Seminolenkrieg. Baxter hatte keine Zeit, sich um ihn zu kümmern. Er ließ heizen, daß der schwarze Pechtan-nenqualm das Schiff einhüllte und die Funken nur so stoben.



Gerade rief der Colonel einem verwunderten Matrosen zu: „Achtung, Blasrohrpfeile von links!“ als ein Funke ...

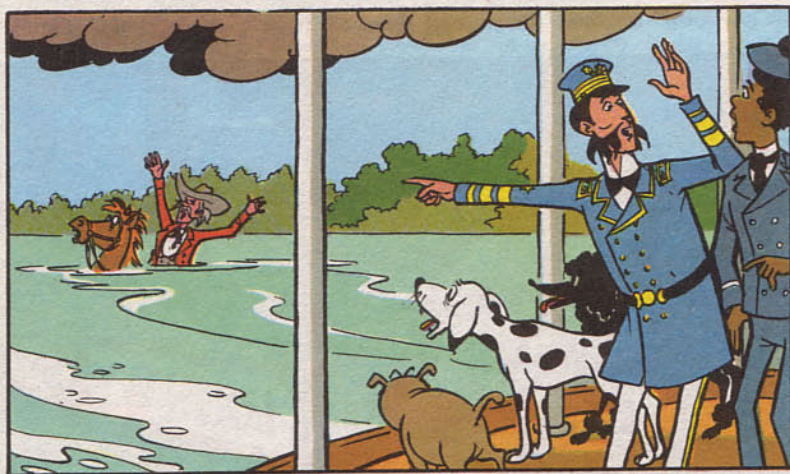


... auf das Hinterteil des Pferdes gewirbelt wurde. Erschrocken bäumte es sich auf. „Hoho, nicht so feurig!“ rief der Colonel.



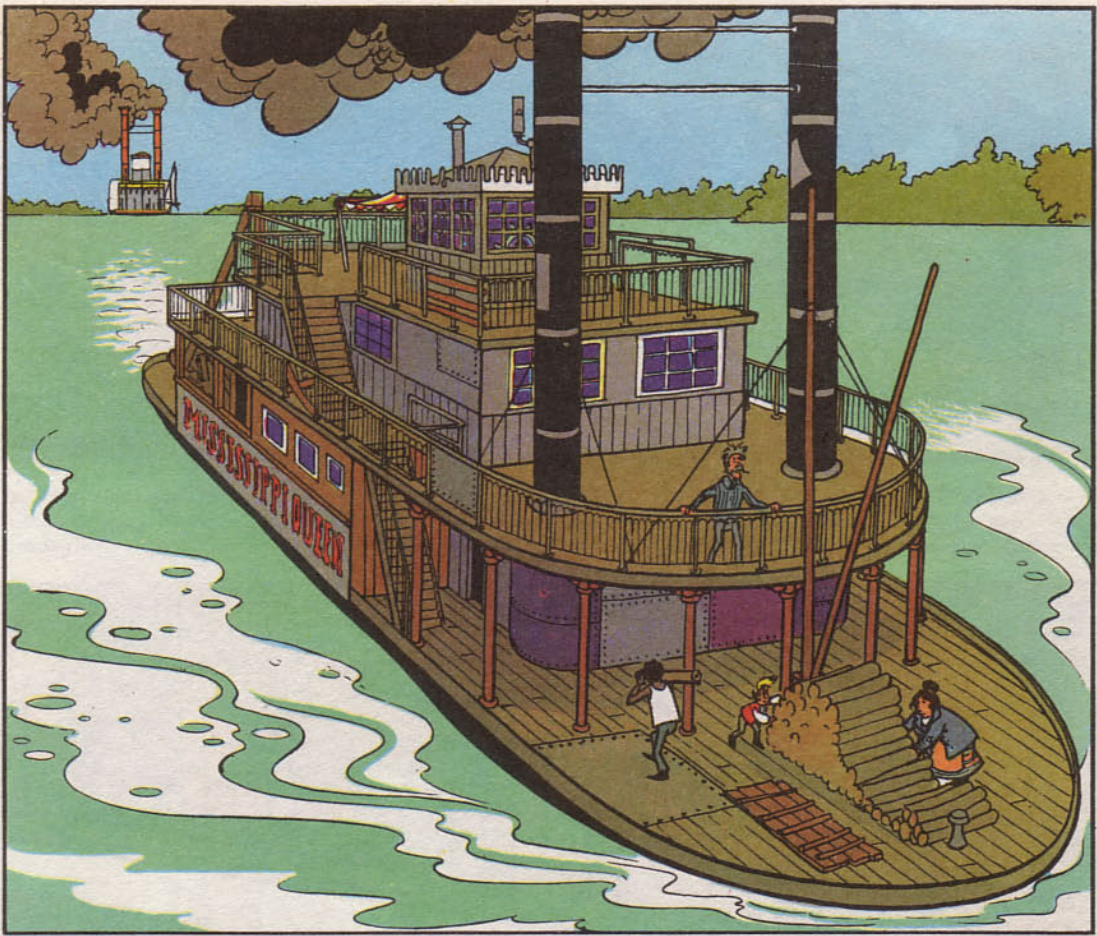
Aber der Gaul war nicht mehr zu halten. Er mußte sich unbedingt abkühlen. „Ha!“ rief der Colonel. „Geradeso erging es mir damals bei der Verfolgung der Chickasaws in Tennessee!“ – „Mann und Pferd über Bord!“ riefen die Zeugen des Vorfalls.

Mr. Baxter mußte ein Wendemanöver fahren und stoppen lassen. Er brauchte dabei seinen gesamten Vorrat an Seemannsflüchen auf, der nicht gerade klein war. „Holt ihn raus!“ befahl er. „Nächstes Mal sollen den verdammten Narren die Alligatoren fressen!“



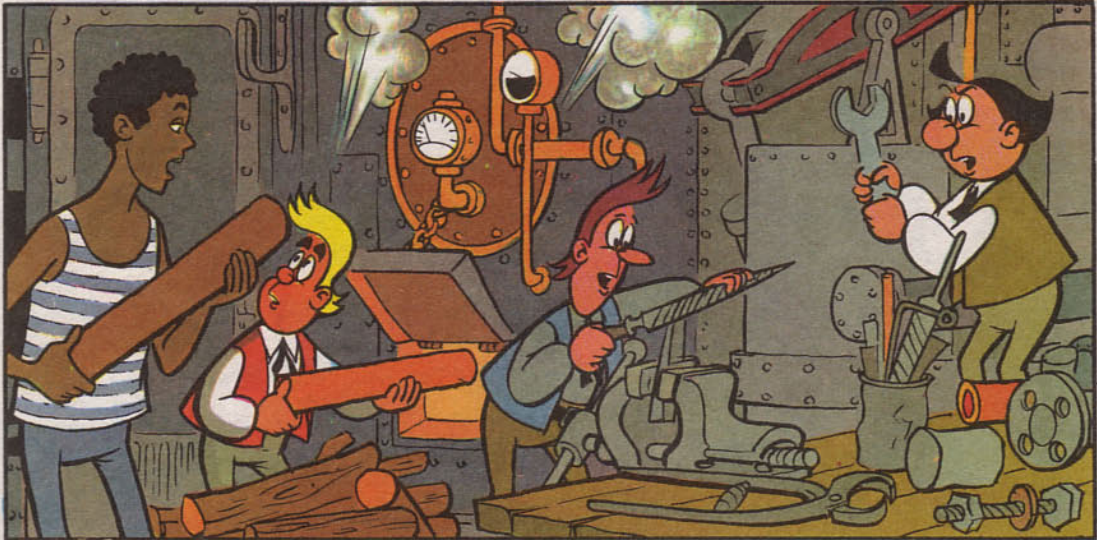
Noch während der Colonel am Ladebaum hing, lief die Maschine wieder an und die ‚Louisiana‘ ging rasch auf ihren

alten Kurs. Durch diesen Aufenthalt konnte die ‚Mississippi-Queen‘ ihren Vorsprung wieder etwas ausbauen.



Kapitän Joker hatte die sonderbaren Manöver seines Rivalen wohl bemerkt und freute sich, daß es dort offenbar allerlei

Schwierigkeiten gab. Aber auch er hatte Sorgen. Vor allem mit der Maschine klappte es nicht so recht.



„Wie weit bist du mit dem Keil, Digidag? Das gelockerte Lager schlägt immer stärker! Bald fliegen uns die Bolzen um die Ohren!“ – „Nur noch ein paar Feilstriche, dann bin

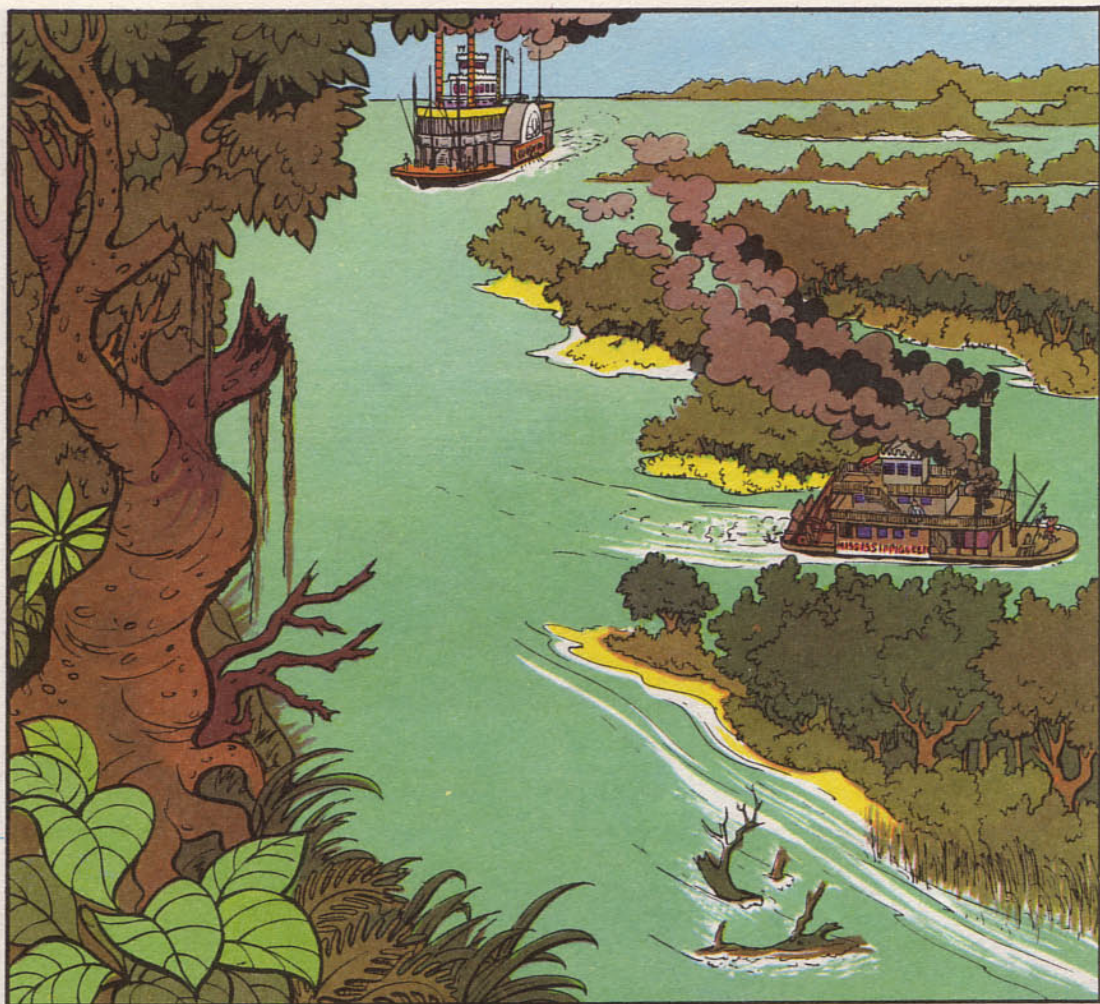
Ich fertig, Dig.“ – „Wie ist es, Sam, halten wir den Dampfdruck?“ – „Nicht ganz, Dag! Schätze, es liegt an Dichtungen – müssen immer wieder von neuem angezogen werden.“



Da sich die Fahrt merklich verlangsamte, entschloß sich Kapitän Joker, dicht unter dem Land zu fahren, wo die entgegenkommende Strömung schwächer war. Das barg natür-

lich die Gefahr in sich, daß er auf Grund geriet oder auf einen im Wasser liegenden Baumstamm, einen Snag, aufließ. Leider riß ein überhängender Ast den rechten Schornstein weg.





Um seinen wieder näherkommenden Verfolger abzuschütteln, bog Kapitän Joker in einen Bayou ein, einen Seitenarm, durch den man an einer Flußschleife die Fahrtstrecke er-

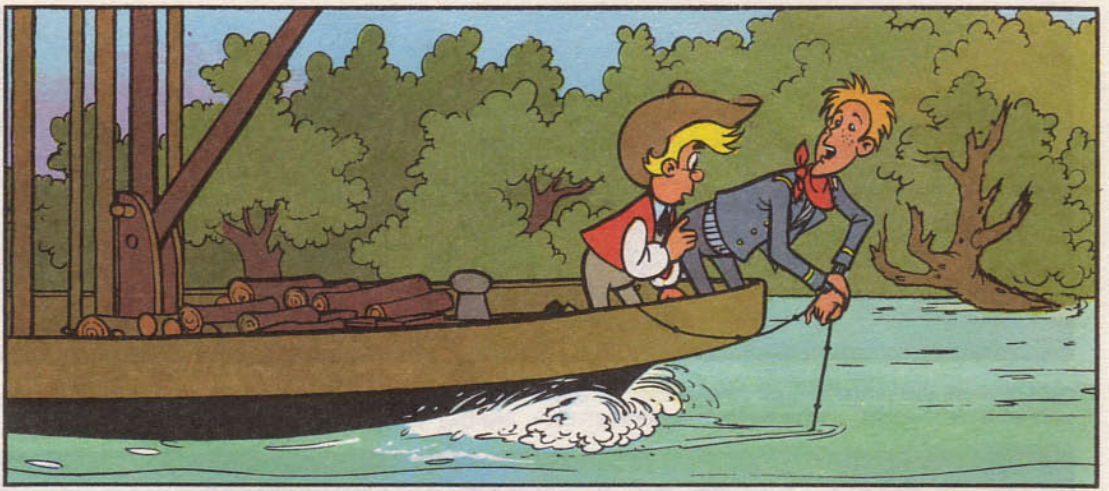
heblich abkürzen kann. Allerdings gehören dazu ausgezeichnete Kenntnisse, denn die Wasserarme bilden ein großes Labyrinth, das sich zudem nach jedem Hochwasser verändert.



Jonathan Joker, ehemals der beste Lotse auf dem Strom, besaß diese Kenntnisse. „Ich glaube nicht, daß Baxter mir folgen wird“, überlegte er. „Die ‚Louisiana‘ mit ihrem größeren Tiefgang würde bald auf der Sandbank festsitzen, über die ich gerade noch hinwegkomme.“



„He, Tom, du mußt nach vorn zum Loten! Nimm dir einen von den Digidags mit! Den mit den schärfsten Augen! Während du die Wassertiefe abliest, soll er den Fluß im Auge behalten und auf jede noch so kleine Veränderung in der Färbung des Wassers achten. Beeilt euch! Die Gefahrenstelle kommt bald!“



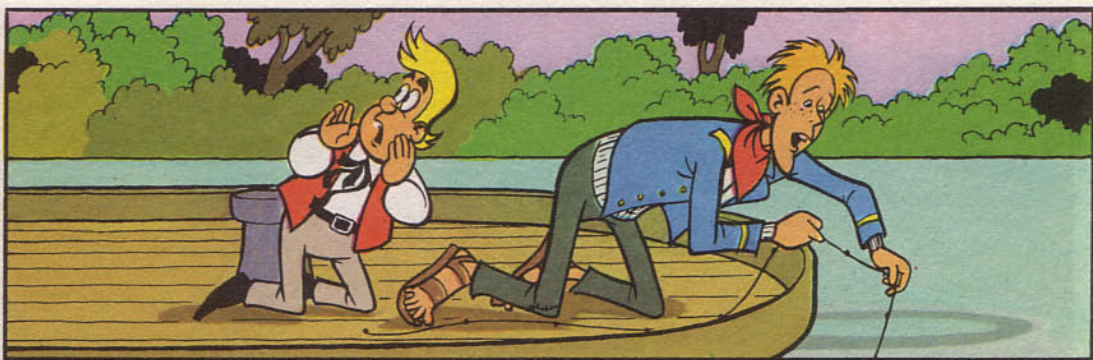
Wenig später befanden sich Tom und Dag auf ihrem Posten. „Wenn du einen hellen Streifen siehst, Dag, dann ist's die Sandbank. Ich denke, Vater will versuchen, mit äußerster

Kraft drüber weg zu rutschen. Vorher müssen wir aber messen, ob er für seinen Anlauf auch genügend Wasser unter dem Kiel hat.“ – „Verstehe, Tom. Ich paß' schon auf.“



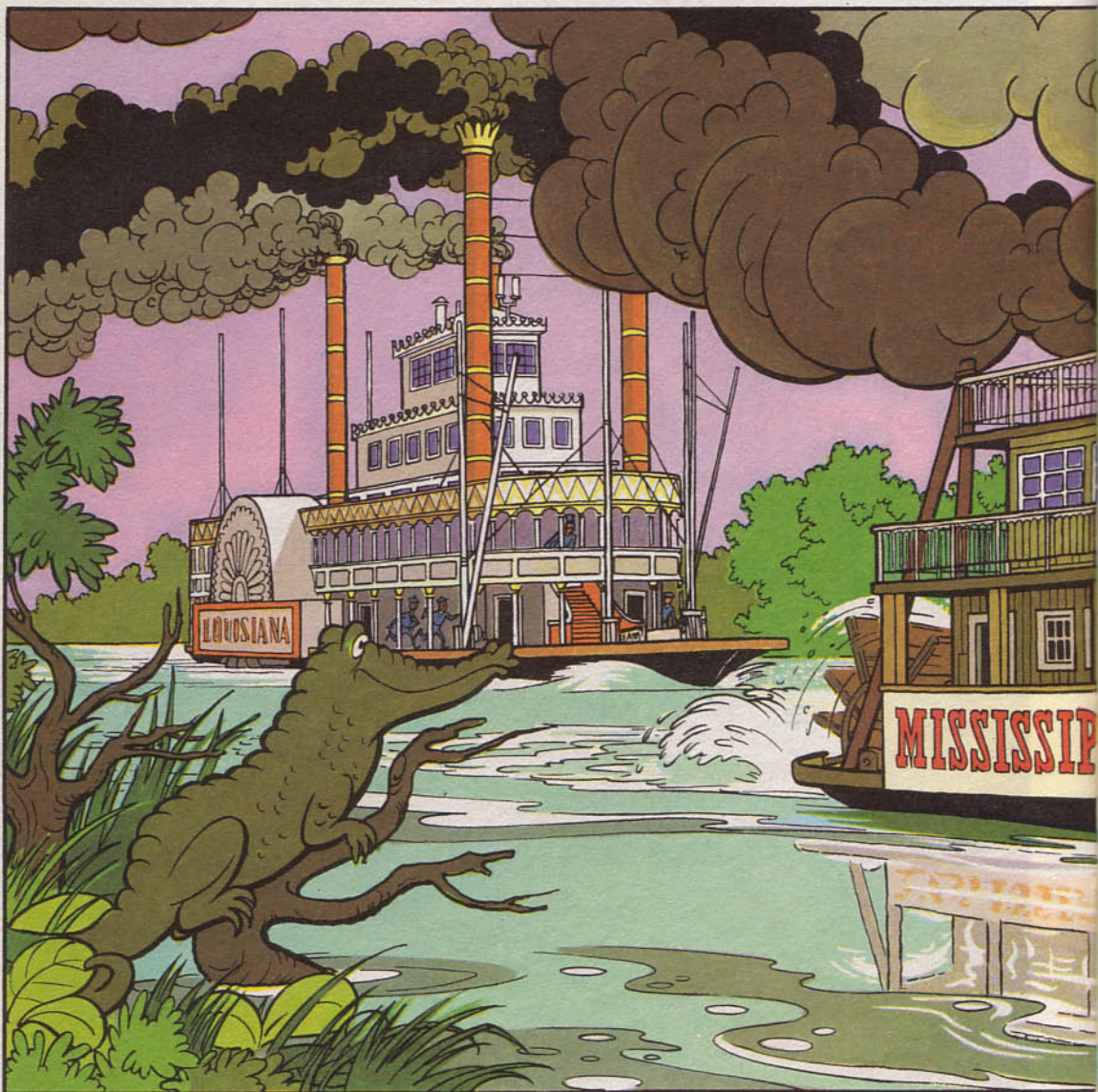
Als sich Kapitän Joker kurz darauf umsah, bemerkte er, daß ihm die ‚Louisiana‘ doch gefolgt war. „Baxter muß

verrückt geworden sein. Aber ich verstehe auch Turner nicht. Er muß doch wissen, daß er hier nicht durchkommt.“



Das Lot zeigte eine immer geringere Wassertiefe an. „Siebendreiviertel – sieben – sechseinhalb – sechs Fuß! Lot

zeigt fünfeinhalb!“ – „Achtung, Sandbank voraus in Sicht!“ rief Dag. Das Schiff machte nur noch langsame Fahrt.



Dichtauf gefolgt von der ‚Louisiana‘ stürmte das wackere kleine Schiff auf das Hindernis zu. Ein Stoß und ein Knir-

schen – der Bug hob sich etwas aus dem Wasser, der Backbordschornstein geriet ins Wanken und stürzte. Doch das



„Fünfeinviertel!“ hörte Mr. Joker. „Nun heißt es Anlauf nehmen. Maschine äußerste Kraft voraus!“

„Alles festhalten – wir nehmen die Sandbank! Hoffentlich rutscht meine alte ‚Queen‘ mit ihren fünf Fuß Tiefgang gut drüber!“



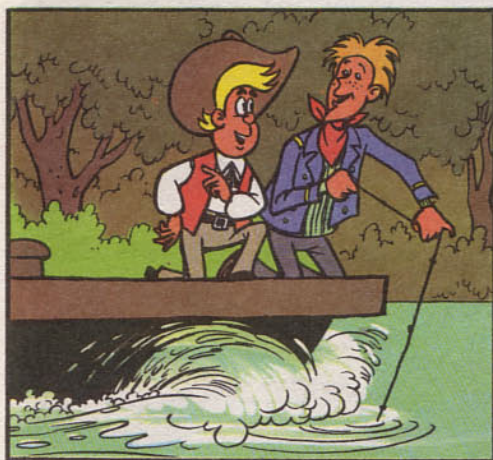
war jetzt egal – wenn nur die Maschine durchhielt. Das anhaltende Knirschen unter dem Kiel bewies, daß die Gleit-

bewegung über den Sand hinweg nicht stockte. Bange Augenblicke, die sich endlos dehnten – würde man es schaffen?



Wieder ein Ruck, als hätte sich das Fahrzeug von einem zähen Halt losgerissen, im Kielwasser wirbelten dicke

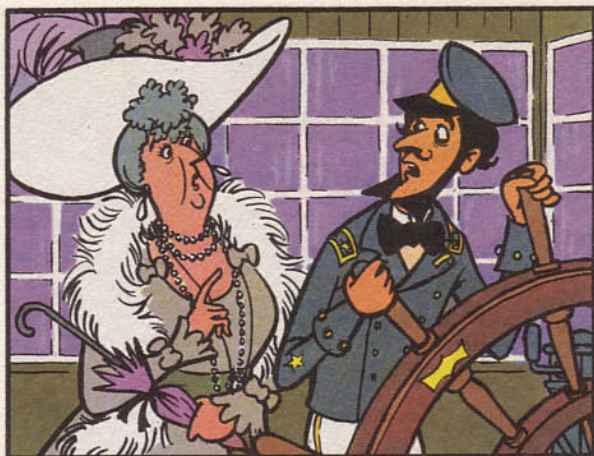
Schlammwolken auf – das Hindernis war bezwungen! Jubel tönte zu der vorsichtig sich nähernden ‚Louisiana‘ hinüber.



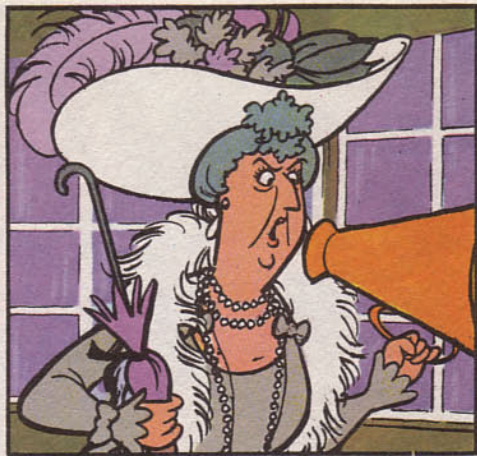
„Ob die es wohl auch schaffen, Tom?“ – „Nie und nimmer! Die ‚Louisiana‘ hat mindestens sieben Fuß Tiefgang.“



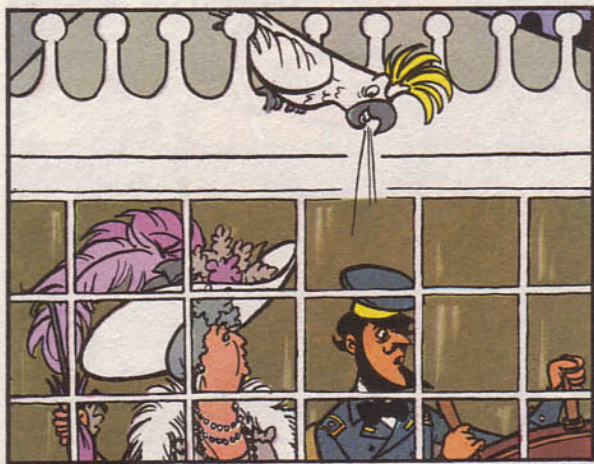
„Das hast du brav gemacht, mein altes Mädchen“, lobte Joker sein Schiff. „Und nun good bye, ‚Louisiana‘! Gib es auf!“



Aber Tante Victoria, die das Kommando führte, dachte nicht daran. „Lassen Sie uns umkehren, Madam!“ beschwor sie der Lotse.



„Papperlapapp! Geben Sie mir doch mal das Sprachrohr, Turner. – Lotgast ahoi! Wieviel Fuß Wassertiefe?“



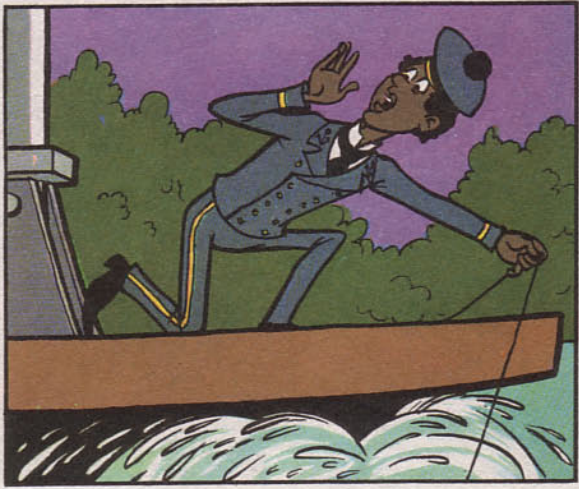
Statt des Lotgasten antwortete Käptn Kidd. „Zehn Fuß über den linken Daumen gepeilt!“ – „Na bitte, da haben Sie es, Turner!“



„Unglaublich, Madam! Ich hätte geschworen, daß es hier viel flacher ist.“ – „Sie sind nervös, Turner.“



„Worauf warten Sie noch? Lassen Sie Voldampf geben!“ – „Zu Befehl, Madam! – Maschine alle Kraft!“



„Um Himmelswillen, Mr. Turner, sofort stoppen und alle Kraft zurück! Wir haben eine Sandbank vor uns! Halt, wir stranden!“



Das Unglück war nicht mehr aufzuhalten. Ein heftiger Stoß erschütterte das Schiff, das rund einen halben Meter zuviel

Tiefgang hatte. Vom Kapitän bis zum Hilfsmaschinisten wurde geflucht, daß die Kronleuchter im Salon klirrten.



Mr. Turner, der Lotse, rief noch immer: „Volle Kraft zurück!“ Aber umsonst. Nur Tante Victoria kam nun erst richtig in Fahrt.



„Sie sind schuld, daß wir festsitzen, Turner!“ – „Ich bitte Sie, Madam! Sie selber haben befohlen ...“



„Schweigen Sie! Ich denke, Sie wußten, wie tief das Wasser hier ist!“ – „Ja, aber die Lotung! Sie haben doch selber gehört ...“ – „Gelotet wurden etwas mehr als sechs Fuß!“

rief Kapitän Baxter dazwischen. – „Ganz genau! So hörte ich's auch!“ bestätigte der Colonel. Plötzlich rief jemand: „Zehn Fuß Whisky über den Eichstrich gepeilt!“



„Der Papagei! Der war es! Dieser verdammte Unglücksvogel hat uns irregeführt!“ rief Mr. Turner. Käptn Kidd suchte eilig das Weite.



„Warte, du hast gleich ausgekrächzt!“ schnaubte der Colonel. „Das letzte Wort hat mein Colt!“



„Da irren Sie sich aber, Sie texanischer Revolverheld!“ rief die Tante. „Das letzte Wort hat meine Schirmkrücke!“

Krach-bimm-klirr machte es, dann war die Schiffsglocke hinüber. Für Käptn Kidd war das alles ein riesiger Spaß.



Damit schien das Rennen für die ‚Louisiana‘ beendet zu sein. Sie saß auf der Sandbank fest wie ein Brummer auf dem Fliegenfänger. Die Nacht brach herein. In der Ferne verschwand die ‚Mississippi-Queen‘, die es anscheinend nicht mehr besonders eilig hatte. „Die glauben, sie hätten den Sieg schon in der Tasche“, sagte Tante Victoria. „Aber sie freuen sich zu früh. Wir werden sie wieder einholen und als erste das Ziel erreichen!“ — „Ich möchte wissen, woher du deine Zuversicht nimmst, Tante“, wunderte sich Kapitän Baxter. „Um weiterfahren zu können, müssen wir doch erst wieder freikommen. Aber wie schaffen wir das?“ Vorläufig wußte keiner eine Antwort auf diese Frage. Eine Lösung mußte gefunden werden.